

Gottesdienst Totensonntag 2020

Jesaja 38,1 ff

Orgel

Lied 366,1.2.5

Begrüßung und Votum

Totensonntag in Coronazeiten. Ein herzliches Willkommen an diesem Morgen. Vielen von ihnen ist es nicht leicht gefallen, heute in die Kirche zu kommen und sich noch einmal dem zu stellen, was weh tut.

Viele von ihnen haben im vergangenen Jahr einen lieben und vertrauten Menschen verloren. Und manche von uns trauern schon lange um einen Menschen, der eine Lücke hinterlassen hat, der immer noch fehlt, jeden Tag neu. Es gibt in unserer Gesellschaft wenig Orte, an denen wir trauern können, an denen Trauer Raum hat und auch eine Stimme. Dieser Gottesdienst heute Morgen möchte ein solcher Raum sein.

Wir feiern diesen Gottesdienst im Namen Gottes des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.

Eingangswort

Die Entfernung zwischen dir und mir wächst unaufhaltsam, so wie ein Zug aus dem Bahnhof fährt, langsam zuerst, dann schneller, so wie sich zwei an den Händen halten bis die Finger sich zögernd lösen. So wie dann einer noch winkt und ein paar Schritte mit zu laufen versucht. Stehen bleibt, sich abwendet, langsam zurückgeht und jetzt allein ist.

Wie kann ich es, wem und wozu auch, klarmachen, dass Alleinsein nicht dasselbe ist wie Einsamkeit, dass Einsamkeit noch lange nicht dasselbe ist wie ohne dich sein.

Gitta Deutsch

Psalm im Wechsel

Der Gottlose meint in seinem Stolz, Gott frage nicht danach. Es ist kein Gott, sind alle seine Gedanken. Er spricht in seinem Herzen: Gott hat's vergessen, er hat sein Antlitz verborgen, wird's nimmermehr sehen.

Steh auf, Herr! Gott erhebe deine Hand! Vergiss die Elenden nicht!

Warum soll der Gottlose Gott lästern und in seinem Herzen sprechen: du fragst doch nicht danach?

Du siehst es doch, denn du schaust das Elend und den Jammer, es steht in deinen Händen. Die Armen befehlen es dir, du bist der Waisen Helfer. Das Verlangen der Elenden hörst du, Herr, du machst ihr Herz gewiss, dein Ohr merkt darauf, dass du Recht schaffest den Waisen und Armen, dass der Mensch nicht mehr trotze auf Erden.

Eingangsgebet

Gott, es ist schwer, Abschied zu nehmen, das auszuhalten. Es ist schwer, dass die vertraute Stimme nicht mehr zu mir spricht, dass kein Anruf mehr kommt, dass es diesen Geruch nicht mehr gibt nach Haut und Seife und „du“. Es ist schwer, Gott, so schwer, Abschied zu nehmen.

Gerade wenn ich denke, jetzt geht es besser, dann reißt irgendetwas mich wieder zurück: ein Ort, an dem wir gewesen waren, eine Melodie, oder nur der Gedanke: Heute vor einem Jahr warst du noch da, da konnte ich noch mit dir reden, dich berühren. Da war ich weniger allein.

Gott, es ist schwer, Abschied zu nehmen. Du weißt es. Darum hilft mir.

Armen

Lied 361, 1.4.8

Überleitung zur Verlesung der Gestorbenen

Wir werden jetzt die Namen der Gemeindeglieder nennen, die im letzten Kirchenjahr gestorben sind und wollen Ihnen damit die Ehre geben. Jedem und jeder mit dem gelebten Leben. Geglückt oder misslungen, ausgelebt oder vorzeitig abgebrochen. Lebendig werden für uns die Menschen, die wir geliebt

und gekannt haben für den Moment des Lebens. Ihr Bild tritt uns wieder vor die Seele: Erlebtes wird wach. Eine Welle von Liebe und Dankbarkeit kann durchs Herz gehen oder auch ein Stich, der schmerzhaft Erinnerungen zurückbringt. Wir wollen an die Toten denken, sie nicht vergessen, dürfen sie aber nicht festhalten. Wir müssen den Tod war sein lassen, um uns lösen zu können. Einfach ist das nicht. Aber wir wissen unsere Verstorbenen in deinen guten Händen, Gott, und bitten dich, mitten in unserer Trauer zu sein, damit wir sie als notwendig erfahren, ihre heilende Kraft fühlen können.

Ich lese jetzt die Namen derer um die wir trauern und für jeden dieser Menschen wird ein Licht angezündet Licht soll sein im Dunkel der Tage Trauernder. Licht als Zeichen des Advent am letzten Sonntag des Kirchenjahres. Ich bitte Sie zur Verlesung der Namen aufzustehen.

Verlesung der Verstorbenen

Zuspruch nach der Verlesung der Gestorbenen

Liebe Gemeinde

Wir wissen nicht, wann die Zeit da ist, die Zeit zum Sterben, zum Gehen. Das weiß ich nicht, wann der Tod durch meine Tür kommt. Aber eines weiß ich: ich habe *jetzt* Zeit, und diese Zeit ist meine Zeit. Die Zeit, die Gott mir gibt. Es ist meine Zeit, ein Stück von Gottes Ewigkeit.

Und wenn Jesus sagt: seht euch vor, wachet, dann verstehe ich das so: achtet auf eure Lebenszeit. Wenn jetzt die Zeit der Trauer ist, dann lasst die Trauer in euch zu und achtet sie. Und wenn die Zeit der Freude wiederkommt, dann lasst ruhig die Freude wieder zu. Traut euch, wieder froh zu werden. Wenn ihr jetzt mutlos und ratlos seid, dann lasst es zu. Und wenn ihr wieder Hoffnung spürt, dann achtet darauf und lasst euch wieder auf die Hoffnung ein. Jedes Licht, jedes Kerzenlicht ist Zeichen für die Hoffnung, die leuchten soll.

Wir wissen zwar nicht, wann die Zeit der Hoffnung, die Zeit der Freude wieder da ist. Aber ich kann darauf vertrauen, dass auch diese Zeit wiederkommt. Alle meine Zeit sie ist ein Stück von Gottes Ewigkeit.

Lied 347,1.4.6

Predigt

Es ist die Geschichte einer Genesung, die ich erzähle. Sie endet mit dem Tod. Unser aller Leben endet mit dem Tod. Und doch auch nicht. Die Geschichte einer Genesung. Immer, wenn Genesung erfahren wird, dieses Glück, sein Leben noch einmal wie neu geschenkt beginnen zu können. Der Anfang ist fast immer ein anderer.

Zu der Zeit wurde Hiskia todkrank. Und der Prophet Jesaja, der Sohn des Amos, kam zu ihm und sprach zu ihm: so spricht der Herr: bestelle dein Haus, denn du wirst sterben und nicht am Leben bleiben. Da wandte Hiskia sein Angesicht zur Wand und betete zum Herrn und sprach: Ach, Herr, gedenke doch, wie ich vor dir in Treue und ungeteilten Herzens gewandelt bin und getan habe, was dir gefällt. Und Hiskia weinte sehr. Da geschah das Wort des Herrn zu Jesaja: gehe hin und sage Hiskia: so spricht der Herr, der Gott deines Vaters David: ich habe dein Gebet erhört, deine Tränen gesehen. Siehe, ich will deinen Tagen noch 15 Jahre zulegen.

Es ist die Stunde, die wir alle fürchten, die Stunde, in der eine Krankheit als Todkrankheit diagnostiziert wird. Keine Aussicht auf Genesung. Welche Krankheit? Keine Rede davon. So ist es auch kein Arzt, der bei ihm zu finden ist, sondern ein Prophet. Künder des Wortes Gottes, des Lebendigen: bestelle dein Haus, denn du wirst sterben und nicht am Leben bleiben. Was du also noch tun willst und wofür du noch Sorge tragen musst, das tu jetzt. Kein Aufschub

Letzter Ernst ist das. Hiskia wendet sein Gesicht zur Wand. Die Wand vor ihm. Die Wand dieser Ansage. Die Wand dieser Diagnose. Die Wand dieser Nacht, die viel zu früh kommt, ohne Abendrot, ohne die tröstliche Dämmerung. Wie ein Überfall. Klagemauer Wand.

Das Zimmer will er nicht mehr sehen mit all den vertrauten und lieb gewordenen Gegenständen, das Fenster nicht, durch das am Morgen das Licht des kommenden Tages zu ihm hereinkommt, und auch die Menschen nicht, die um ihn sind. Von allem, was sein Leben ausmacht, kehrt sich Hiskia ab, kehrt ein bei sich selbst. Einkehr ist angesagt.

Einkehren kann nur, wer sein Zuhause kennt. Wer überhaupt ein Zuhause hat. Es sage niemand, dass doch jeder sowas hat. Ein Segen, das zu Hause. Wo ich nackt sein kann bis auf die Seele, wo ich ich sein kann. Wo ich einkehren kann bei mir selbst, weil ich mich nicht verbergen muss vor mir selbst.

Es beginnt die innere Arbeit des Abschiednehmens, die einem keiner abnehmen kann. Hoffentlich dann Hinkehr zu dem, der jetzt mehr als alles andere angeht. Beten. Betend kämpfen um das eigene Leben. In wenigen Worten wird dieser Kampf ausgefochten. Hiskia erinnert Gott. Nicht daran, dass er König ist. Das hat er sofort begriffen, dass er nun auf einen Weg gestellt ist, den auch ein König, wie alle anderen Menschen, unter die Füße nehmen muss. Da trägt keine Sänfte. Gott erinnert er daran, dass er treu und mit ungeteiltem Herzen vor ihm gelebt hat. Wer könnte so etwas von sich sagen! Aber nach allem, was wir von Hiskia wissen, war er ein Mensch des Psalmwortes: Lehre mich tun nach deinem Wohlgefallen!

Umso ungerechter, dass ihm nun sein Leben genommen werden soll. Hiskia weint sehr. So viel Verwirrung seiner bisherigen Maßstäbe, so viel Enttäuschung und Schmerz und Angst brechen sich in diesen Tränen Bahn.

Jeder, der Vergleichbares erfahren hat, wird diese Geschichte hellhörig, verletzlich und verwundet hören. Und jeden, der in dieser Stunde irgendetwas zu ihm sagt, fragen: weißt du eigentlich, wovon du sprichst?

Hiskia ist wieder gesund geworden. Gott hat seine Tränen gesehen und sein Gebet erhört. Er gab noch 15 Jahre. Ist das viel oder wenig? Auf der Höhe des Lebens mit vielen Plänen ist es wenig, einem alten Menschen mag es zu viel sein. So rechnen wir Menschen die wir sind. Die wir zu Recht an der Schönheit und der Gnade des Lebens hängen. Und doch gibt es auch eine andere Spur. Schwer, ihr zu folgen. Ein ganz schmaler Weg. Nicht viele Gefährten. Doch auch wenige reichen. Zwei oder drei in meinem Namen ...

Diese Krankheitsgeschichte hier und die, an die wir jetzt denken, hört nicht auf mit dem Gesundwerden. Offenbar ist Genesung mehr als gesund werden. Genesen ist, wer dann nicht einfach wieder zur Tagesordnung übergeht. Die Berührung mit dem Sterben müssen. Es sage niemand, dass das doch selbstverständlich sei. Wer so redet, kennt die Menschen nicht.

Die Erfahrung der Grenze bleibt uns, will bewahrt werden und arbeitet an uns.

Der gesund gewordene Hiskia wählt eine besondere Form, um das, was ihm widerfahren ist, festzuhalten. Er schreibt seine Lebensgeschichte auf, für sich, für seine Kinder, für uns?

Ich sprach: in der Mitte meines Lebens muss ich dahin fahren. Ich sprach: nun werde ich nicht mehr sehen den Herrn im Lande der Lebendigen, nicht mehr schauen die Menschen, die auf der Welt sind. Meine Hütte ist abgebrochen

und über mir weggenommen wie eines Hirten Zelt. Zu Ende gewebt habe ich mein Leben wie ein Weber. Er schneidet mich ab vom Faden. Meine Augen sehen verlangend nach oben: Herr, ich leide Not, tritt für mich ein! Was soll ich reden und was ihm sagen?

Der Mensch schreit sich die Qual der Todesbedrohung von der Seele. Nun ist er nicht mehr zur Wand gekehrt, jetzt will er sich aussprechen und mitteilen, was er gelitten hat. Er findet Bilder für die Todesnähe, die man nicht wieder vergisst. So empfindet er sein Leben. Zu früh, klagt er, unvollendet, sollte mein Lebenstag vor dem Abend enden.

Möchte man nicht dem, der so leidet in seiner Erinnerung sagen: lass es doch, legt es beiseite! Aber wir finden in diesen Worten den gesund Gewordenen an der Arbeit, einer notwendigen Arbeit. Der Arbeit, dass die Krankheitszeit auch Gnadenzeit sein kann und dass die verbleibende Zeit nicht zur Galgenfrist verdirbt, die man aufrechnen, sondern zur Gnadenzeit, in der gelernt werden kann, neu zu leben, neu zu lieben und dann auch zu sterben.

Es sage niemand, dass das doch selbstverständlich sei. Wer so redet, kennt die Menschen nicht.

Und dann Worte, die wie eine Summe der Gotteserfahrung in der Krankheit sind: siehe, um Trost war mir sehr bange. Du aber hast dich meiner Seele herzlich angenommen, dass sie nicht verdürbe. Herr, davon lebt man.

Da hören wir zu, da sind Ohren offen und die Herzen wach, wenn uns einer sagen kann, wovon wir in Wahrheit leben. Wir sind hungrig danach, mitgenommen zu werden in die Erfahrung wahren Lebens angesichts des Todes. Ein König, der weiß, dass nacktes Leben, weiter und wieder Funktionieren der Organe, Überleben nicht alles ist, was Gott seinen Menschen zgedacht hat.

Es sage niemand, dass das doch selbstverständlich sei. Wer so redet, kennt die Menschen nicht.

Wir hören, was da einer beim ersten Sterben, als ein Lebensentwurf zerrissen wurde, erfahren hat: du aber hast dich meiner Seele herzlich angenommen, dass sie nicht verderbe Meine Seele. In der Not eines kranken Leibes die Erfahrung der Seele! Welch eine Wohltat, größer und tiefer als jedes Röntgenbild.

Seele, unser ungeteiltes Haus, in dem wir lieben und leben. Der Ort, wo alle Widerfahrnisse unseres Lebens, alle Krankheiten und Kränkungen, alle

Begegnungen und alle Abschiede, jede gelebte Liebe und jede erfahrene Grenze, jedes Glück und alle Traurigkeiten unseres Lebens aufgezeichnet und eingezeichnet sind.

Du hast dich meiner Seele angenommen!

Erfahrung der heilenden Gottes Begegnung. In Gesundheit und Krankheit sich angenommen und aufgehoben zu wissen. Und dann, früher oder später, der Tod. Nicht immer, aber immer wieder auch: die Einkehr im Zuhause. Keine Wand mehr. Nur noch Weite und Luft zum Atmen.

Und Salz auf der Haut von den vielen getrockneten Tränen. Den letzten, denen keine mehr folgen werden.

Amen

Lied 111, 1.2.7.11

Fürbittgebet

Barmherziger Gott

Die Namen derer, die wir verlesen haben, waren uns vertraut, wir haben sie oft genannt. Wir haben liebe Menschen verloren. Wir danken dir für alles, was sie uns sein konnten, für alle Kraft, die von ihnen ausging, für alle Freundlichkeit, die sie ausstrahlten, für allen Frieden, den sie stifteten. Vergib, wo schuld war.

Wir bitten dich: was sie gelebt und was sie getan haben, anderen und uns zugute, die wir über den Tod hinaus mit Ihnen verbunden sind, damit alles, was ihnen heilig und wertvoll war, geehrt werde. Dass sie fortleben in unseren Herzen, im Wagnis unseres eigenen Lebens, in unserem Denken und Handeln. Herr, lass uns allezeit bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden. Lass uns nicht erschrecken vor der Wirklichkeit des Todes. Stärke uns alle im Glauben an deine Verheißung, die über den Tod hinaus gilt: fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst, ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein.

Amen

Vaterunser

Ankündigungen

Lied 65,1.2.7

Vorwort zum Segen

Gesegnet sei deine Trauer, dass du nicht erstarrt vor Schmerz, sondern Abschied nehmen und dich behutsam lösen kannst, ohne dich verloren zu geben.

Gesegnet deine Klage, dass du nicht verstummst vor Entsetzen, sondern herausschreien kannst was über deine Kraft geht und dir das Herz zerreißt.

Gesegnet deine Wut, dass die Entmutigung dich nicht überwältigte, sondern die Kraft in dir wachse, für dich zu kämpfen, trotzdem dein Leben zu wagen.

Gesegnet deine Einsamkeit, dass du Raum findest ohne schnellen Trost zu suchen und in blinder Flucht nicht weiterzukommen auf diesem Trauerweg.

Gesegnet du, dass du Unsicherheit aushalten und Ängste bestehen kannst, bis du wieder festen Grund spürst unter deinen Füßen und ein neuer Tag dir sein Licht schenkt.

Orgelnachspiel